LVII. CAPITEL.

Albertgasse und Albertplatz.

Der Name dieses breiten und schönen Strassenzuges wurde in dankbarer Anerkennung der grossen Verdienste gegeben, welche sich Herzog **Albrecht Casimir von Sachsen-Teschen** um den Staat, besonders aber um Wien erworben hatte. Zur gleichen Zeit, wo die Parcellirung und Verbauung der ehemaligen **Alserbreite** in Angriff genommen und die neue Vorstadt **Breitenfeld** im Entstehen war, nahm Herzog **Albrecht**, einem testamentarisch ausgesprochenen Wunsche seiner 1798 verstorbenen Gattin, der Erzherzogin **Maria Christina** nachkommend, die Durchführung der ersten öffentlichen Wasserversorgung, später als **„Albertinische Wasserleitung"** bekannt, in Angriff. Der damalige Stadtkämmerer und spätere so verdienstlich wirkende Bürgermeister Stefan Edler von **Wohlleben** (geb. 1751, gest. 1823) lenkte die Aufmerksamkeit des Herzogs auf die an der sogenannten „hohen Wand" im Halterthale bei Hütteldorf entspringenden Quellen. Im Jahre 1803 begannen die Arbeiten, welche zuerst in der Herstellung von 7500 Meter langen Saug- und Sammelcanälen bestanden. Das in denselben gewonnene vortreffliche Wasser wurde in das Hauptreservoir bei Hütteldorf und von dort mittelst eines zwei Meilen langen eisernen Rohrstranges nach **Wien** geleitet, um **zwölf öffentliche Brunnen** in den westlichen Vorstädten zu speisen.

Die Ergiebigkeit dieser mit einem Kostenaufwand von einer halben Million Gulden hergestellten Wasserleitung betrug früher 340 Cubikmeter täglich, sank aber später in Folge ausgedehnter Waldabstockungen im Quellengebiete immer mehr, so dass sie schliesslich kaum mehr die Hälfte lieferte. Die jetzige Generation, welche sich der herrlichen Labung des Hochquellenwassers erfreut, kann gar nicht ermessen, welche Wohlthat seinerzeit jenen Stadttheilen geschah, die des Wassers aus der **Albertinischen Leitung** theilhaftig wurden.

Es ist daher sehr erklärlich, dass man gerne die Gelegenheit ergriff, durch Benennung einer der neuesten und schönsten Strassen des damaligen Wien nach dem Namen des hochherzigen Spenders den Zoll der Dankbarkeit abzutragen. In den vielfachen Verdiensten, welche sich Herzog Albert um Wien erworben hat, liegt aber auch für uns die Gewähr, dass seine kurze Lebensskizze nicht unwillkommen sein wird.

Herzog **Albrecht Casimir** wurde am 1. Juni 1738 als Sohn des Königs **August** III. von **Polen** und Churfürsten von **Sachsen** geboren, kam im Beginne der Sechziger Jahre an den Wiener Hof, wo er die Neigung der Erzherzogin **Maria Christina**, der Lieblingstochter **Maria Theresia's** und Lieblingsschwester **Josef** II, sowie des letzteren innige Freundschaft gewann. Obwohl die Kaiserin diese Neigung begünstigte, konnte die Vereinigung der Liebenden, in Folge Widerstrebens des Kaisers **Franz** I., der seiner Tochter eine glänzende Verbindung wünschte, erst 1766 — also nach dem Tode des Kaisers stattfinden. Dadurch wurde Herzog **Albrecht**, der seitdem nach dem ihm verliehenen Lehen den Titel eines **Herzogs von Teschen** führte, ganz an Oesterreich geknüpft, dem er im Rathe und ihm Felde viele werthvolle Dienste leistete. Bald nach dem im Jahre 1798 erfolgten Tode seiner innig geliebten Gattin, zog sich Herzog Albrecht vom öffentlichen Leben zurück und widmete sich seinen gemeinnützigen Bestrebungen, von welchen wir neben der

Wasserleitung in Wien nur noch den Alberts-Canal in Ungarn erwähnen. Von 1801 bis 1804 erbaute er den Palast auf der Augustiner-Bastei. Auf diesem Platze stand vormals (1684) der kaiserliche „Bauhof" (k. k. Hofbauamt) und das kaiserliche Giesshaus; letzteres war später Eigenthum des portugiesischen Gesandten Ferdinand Tellez Graf Sylva-Taroucca. Die Kaiserin Maria Theresia kaufte es später (1754) von dessen Sohne Emanuel Tellez de Sylva Herzog von Taroucca (Hofbaudirector, Präsident des niederländischen Rathes, ihrem „Privatminister", wie er genannt wurde; geb. 1696, gest. 1771) und von da an blieb es im Besitze des Hofes und erscheint 1789 als „k. k. Hofhaus" zur Burgpfarre gehörig, bis es Kaiser Franz im Jahre 1795 der Erzherzogin Maria Christina und ihrem Gemahle, dem Herzog Albrecht Casimir überliess; 1801 wurde es nebst mehreren kleineren Gebäuden abgebrochen und an deren Stelle der jetzige ansehnliche Palast erbaut, in welcher noch heute die vom Herzoge gegründete und mit wahrer Munificenz fortgeführte erlesene Bücher- und Kartensammlung, namentlich aber die in ihrer Reichhaltigkeit an den seltensten Kunstwerken unerreichte Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen Zeugniss von seiner Begeisterung für Kunst und Wissenschaft ablegen.

Die letztere Sammlung, unter dem Namen der „Albertina" einen Weltruf geniessend und einen Hauptanziehungspunkt Wiens für alle Kunstverständigen bietend, gelangte nach des Herzogs Tode (1822) als Erbschaft sammt dem Palaste in den Besitz des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, und nach dessen am 30. April 1847 dortselbst erfolgten Tode in jenen seines Sohnes, des Feldmarschalls Erzherzogs Albrecht, der in munificenter Weise für die stete Bereicherung dieser Sammlungen wirkt.

Der Gattenliebe des Herzogs Albrecht Casimir verdankt endlich Wien auch sein schönstes Skulpturwerk, das vielbewunderte Grabmal der Erzherzogin Christina in der Augustinerkirche, das er um den Preis von 30.000 Ducaten von der Meisterhand Anton Canova's „*uxor optimae*" (der besten Gattin) 1805 errichten liess. Herzog Albrecht Casimir von Sachsen-Teschen starb tief betrauert von der Bevölkerung, der er auch durch zahlreiche Wohlthätigkeits-Acte verehrungswürdig geworden war, am 10. Februar 1822 und fand seine Ruhestätte in der kaiserlichen Gruft.

Die anfänglich gehegte Hoffnung, auch für einen in der neuen Vorstadt Breitenfeld zu errichtenden öffentlichen Brunnen das Wasser aus der Albertinischen Leitung zu gewinnen, musste aufgegeben werden, da der Zufluss den gestellten Ansprüchen nicht genügte. Durch die Bemühung des verdienstvollen Gemeindevorstehers Karl Gaber, der auch die erste Volksschule im Breitenfeld auf seine Kosten errichtete, kam 1834 der noch heute in der Mitte des Albertplatzes stehende Brunnen zu Stande. Jetzt wird derselbe von der Hochquellenleitung gespeist, früher geschah es durch eine Ableitung von der nunmehr aufgelassenen Dornbacher Hof-Wasserleitung, die von einer am Ost-Abhang des Galizinberges entspringende Quelle herkam und auch die Josefstädter Reiter-Kaserne und das Hofstallgebäude mit Wasser versah.

Die Brunnenfigur ist einer antiken Statue aus dem kaiserlichen Museum nachgebildet und stellt die Quellen-Nymphe vor. An den beiden Seitenflächen des Postamentes sind Erztafeln eingelassen, von welchen jene rechts folgende Inschrift trägt:

Franciscus I. Aust. Imp. Caes. Aug.
Sigismondo Scot. Abb.
Car. Gaber huc sub urb. praefectus.
Fons hic apertus
IV. Non. Oct. MDCCCXXXIII.

(Zu deutsch: Unter der Herrschaft Kaisers Franz I. von Oesterreich, unter dem Schotten-Abt Sigismund, unter dem Vorsteher dieser Vorstadt Carl Gaber wurde dieser Brunnen eröffnet am 4. October 1833.)

Die linksseitige Tafel, derzeit verstümmelt, trug ursprünglich folgende, jetzt unleserliche Inschrift:

„Viribus unitis, facile consensu animarum
Fons numum nobis, limpidus effoditur:
Clara stat effigies signumque insignio amoris
Natorum et natis, signus amoris erit.“

(Zu deutsch: Durch vereinte Kraft und brüderliche Eintracht der Seele wurde als schöne Gabe dieser Brunnen errichtet; möge er bestehen als Zeichen und Denkmal unserer liebevollen Vorsorge und noch unseren Enkeln ein Zeugniss derselben sein.)

Der in der ersteren Inschrift erwähnte Abt des Schottenstiftes war **Sigismund Schultes**, der 1832 kaum dreissigjährig durch das Vertrauen seiner Stiftsbrüder mit der Inful geziert wurde und demselben durch eine weise Verwaltung auch entsprach.

Unter ihm geschah der **Neubau des Schottenhofes** und des an die Kirche stossenden Privathauses, das vom Wiener-Witz die Scherzbezeichnung **„Schubladkasten“** erhielt; er machte sich aber nicht nur um sein Stift hochverdient, sondern erwarb sich durch sein gemeinnütziges Wirken und jene milde dem bürgerlichen Frieden zugeneigte Haltung, wie sie zu den Traditionen der altehrwürdigen Schottenabtei gehört, die Verehrung der ganzen Wiener Bevölkerung. Abt **Schultes** starb am 1. März 1861.

LVIII. CAPITEL.

Auerspergstrasse.

An der ehemaligen **Glacis** gelegen, dehnt sich diese Strasse von der **Lerchenfelder-** bis zur **Josefstädterstraße** aus. Die beigegebene Ansicht (***Figur 181***) stammt aus den Zwanziger Jahren und umfasst auch einen Theil des VII. Bezirkes. Ein Vergleich mit der Ansicht der Titelvignette (auf Seite 483) zeigt nur geringe bauliche Veränderungen. Nur die Ecke des **Auersperg'schen Palais**, welches auch in jüngster Zeit einer Reconstruction unterzogen wurde (1885) zeigt von einem Umbau. Interessant dagegen ist der Unterschied, welcher sich bezüglich des **Glacis** ergibt. Das Bild aus dem vorigen Jahrhundert (Seite 483) zeigt uns einen ganz ungeregelten Wiesenplan, auf ***Figur 181*** dagegen das Glacis in jener Gestaltung, welche es durch die von Kaiser **Josef** II. verfügte **Regulierung** annahm und in welcher wir älteren Wiener es noch kennen. Ueber die Burgbastei und den rückwärtigen Theil des Volksgartens weg, von welchem die Rampe zum Paradiesgärtchen emporführte, überblicken wir die planirten von schattenspendenden Alleen durchzogenen Rasenflächen, hinter welchen sich der Kranz der Vorstädte erhob. Namentlich die stattliche und vielbegangene **Allee** ist zu unterscheiden, welche von der **Burgthor-Esplanade** bei der Säule der **„Schwarzen Mutter Gottes“** — im Volksmunde wegen ihrer eckigen Form scherzhaft **„Glacis-**